

Rückblick auf die 3. Deutsch-Afrikanische Diaspora Konferenz NRW in Dortmund, 03.-05.09.2021



Inhalt

Der erste Konferenztag – Freitag, 3. September	3
Die Keynote.....	4
Der zweite Konferenztag – Samstag, 4. September.....	5
Eine Frage der Finanzierung	6
Die Workshops.....	7
Beispiele aus der Praxis	9
Der Abend.....	11
Der letzte Konferenztag – Sonntag, 5. September	11
Das Rahmenprogramm	12
Die Keynote Redner*innen und Podiumsgäste	13
Ein Rückblick in Bildern	16
Danke schön	20

Der erste Konferenztag – Freitag, 3. September

Nachdem die geplante Konferenz 2020 auf Grund der Corona-Pandemie ausfallen musste, fand in Dortmund vom 03. – 05. September 2021 zum dritten Mal die von dem Dortmunder Verein VKII e.V. ins Leben gerufene Deutsch-Afrikanische Diaspora NRW Konferenz statt. Aufgrund von Corona-Einschränkungen war die Teilnehmendenzahl in diesem Jahr beschränkt auf maximal 150 Personen, weshalb die Konferenz erstmalig als hybride Veranstaltung durchgeführt wurde.

Das Leitthema der diesjährigen Konferenz lautete: 60 Jahre Un-Abhängigkeit. Für die Präsenzveranstaltung diente ein Wahrzeichen der Stadt, das Dortmunder U, als Konferenzort. Vom 7. Stock aus, mit Blick auf die Stadt im Zentrum der früheren Montanregion Ruhrgebiet, begrüßte **Armel Djine** vom VKII e.v. die Konferenzteilnehmende. Der Stadtdirektor und Kämmerer von Dortmund, Herr **Jörg Studemann** hielt danach eine Begrüßungsrede, in der er auf die Stadt und die Region als Migrationsort einging. Dortmund sei eine der diversesten Städte in NRW und habe eine lange Geschichte der Zuwanderung. Menschen aus afrikanischen Ländern gehören eher zu einer späteren Gruppe von Einwanderern, aber heute seien sie und ihre Nachkommen ein sichtbarer Teil des Stadtbilds, so der Stadtdirektor. Er lobte die Tatsache, dass es in Dortmund zahlreiche afrikanische Vereine gäbe, die sich ehrenamtlich in unterschiedlichen Bereichen einsetzen. Herr Studemann lobte aber insbesondere den Verein VKII e.V., der die Konferenz ins Leben gerufen hat, um das Engagement der afrikanischen Diaspora einerseits sichtbar zu machen und gleichzeitig, um weitere Akteure dazu anzuregen, sich im Sinne der 17 globalen Nachhaltigkeitsziele (SDGs) zu engagieren. Der Stadtdirektor betonte, wie wichtig es sei, dass sich migrantische Organisationen nicht nur für Entwicklung in den Herkunftsländern einsetzen, sondern sich auch um Belange vor Ort kümmern. In diesem Zusammenhang bedauerte er sehr, dass das Afrika Haus in Dortmund die Corona-Pandemie nicht überlebt habe. Es brauche mehr solcher Orte, so der Stadtdirektor. Diese müssen allerdings auch gut organisiert sein.

Dr. Alfred Buß, Vorsitzender der Stiftung Umwelt und Entwicklung SUE, die auch die Veranstaltung mitgefördert hat, würdigte die Konferenz als einen Rahmen, in dem Wissen über Entwicklungsmodelle für afrikanische Länder vermittelt und vertieft werden könne und der den Austausch über Erfahrungen ermögliche. Dies sei auch im Sinne der Stiftung, die sich zwar vornehmlich in NRW engagiere, aber durch ihren Fokus auf Bildung für nachhaltige Entwicklung durchaus auch Auswirkungen auf Nord-Süd-, Süd-Nord-Zusammenarbeit habe. Dabei betonte er, wie wichtig es sei, Umwelt und Entwicklung zusammen zu denken. Es gäbe z.B. nur ein Klima, und die Auswirkungen von Klimaveränderungen träfen alle. Daher dürfe man Entwicklung auch nie aus nur einer Perspektive heraus betrachten. Es brauche eine

„große Transformation“, „eine grundlegende Umwandlung der Art, wie wir wirtschaften, uns bewegen, wie wir bauen, heizen, wohnen, uns ernähren oder mit Abfall umgehen“, so Dr. Buß. Nur, wenn man globale Zusammenhänge versteht, kann man sich für die Ziele der nachhaltigen Entwicklung einsetzen. Er lobte die vielfältigen Aktivitäten von VKII e.V. und wünschte sich, der Verein möge ein übergreifendes Netzwerk im ganzen Ruhrgebiet zu ähnlich inspirierenden Projekten im Sinne der SDG anspornen.

Die Keynote

Die Keynote hielt **Dr. Boniface Mabanza** von der Kirchlichen Arbeitsstelle Südliches Afrika. Sein Thema: 60 Jahre Un-Abhängigkeit – Eine kritische Bilanz im Lichte der SDGs und der Agenda 2063. In seinem Vortrag konstatierte Dr. Mabanza, dass die politische Dekolonisierung nach sechs Dekaden immer noch unvollständig sei und dass die ökonomische und epistemologische Dekolonisierung noch immer in den Anfängen stecke. Es habe sogar Rückschritte gegeben, wie etwa durch die Verstaatlichung des Grunds, des Bodens und der Minen, die etwa in den 70er Jahren in einigen Ländern stattfand. Er ging auch auf die Frage ein, ob die Sustainable Development Goals SDG als Referenzrahmen für die Internationale Zusammenarbeit überhaupt hilfreich seien, um afrikanische Regierungen zur Rechenschaft zu ziehen, und welche Rolle die nachhaltigen Entwicklungsziele für die Dekolonisierungsprozesse spielen (können). Denn Fakt sei, dass viele Länder des Kontinents nach wie vor in den Fängen ausländischer Nutznießer seien, welche die Ressourcen ausbeuten und somit die koloniale Durchdringung fortsetzen. Doch die afrikanischen Eliten seien ebenfalls Teil der Schieflage, denn sie machen sich zum Verlängerungsarm ausländischer Mächte und deren Interessen, so Dr. Mabanza. Dekolonisierung als *Conditio Sine qua non* zur Heilung der belasteten Beziehungen zwischen den Ländern Afrikas und den „ehemaligen“ Kolonialmächten in Europa scheint bei Letzteren noch nicht angekommen oder zumindest nicht gewollt zu sein, resümiert er. Als Beweis dafür führte er die Economic Partnership Agreements, den Postcotonou-Vertrag und viele weitere Initiativen der EU auf, die seiner Meinung nach eher die bestehenden Verhältnisse zementieren wollen. Was muss passieren, damit dieser Perpetuierung schädlicher Beziehungen ein Ende gesetzt wird, fragte er? Er beendete seinen Vortrag mit einem Blick auf die Agenda 2063, die die Afrikanische Union AU zu ihrem 50. Jubiläum formulierte, in der Hoffnung, dass diese selbst gesetzten Ziele bis zum 100. Jubiläum implementiert sein mögen.

Im Anschluss an Dr. Mabanzas Vortrag hatten die Konferenzbesucher*innen die Möglichkeit, Fragen zum Vortrag zu stellen. Was folgte war eine derart angeregte Diskussion, die so lange dauerte, dass der Referent leider seinen Zug verpasste.

Der zweite Konferenztag – Samstag, 4. September

Der zweite Konferenztag wurde mit einem Vortrag von **Prof. Dr. Akosua Adomako Ampofo** von der University of Ghana eröffnet, die per Zoom zugeschaltet war. Ihr Thema lautete: "60 years of independence: Beyond Wakanda, jollof rice and afrobeats". (60 Jahre Unabhängigkeit: Jenseits von Wakanda¹, Jollof Reis und Afrobeats. Die Gender-Wissenschaftlerin und Vorsitzende der African Studies Association of Africa stellte die Frage, wo sich der Kontinent heute befinde. „We may ask where our nations are today, and we must acknowledge that in many ways we are not where our founding parents promised we would be“, sagte sie um anschließend die Frage zu stellen „Wer sind wir eigentlich, wer definiert uns und wie?“ Die Entwicklung der Länder Afrikas hänge entscheidend von den Antworten auf diese Fragen ab. Wobei der Wunsch nach einem Wakanda-ähnlichen Ort, nach dem sich viele Menschen aus Afrika und seiner Diaspora sehen, keine Lösung für die Herausforderungen an die Länder des afrikanischen Kontinents sind. Die Probleme ließen sich nicht mit einer „romantischen Essentialisierung“ anpacken, sondern mit Pragmatismus. Unabhängigkeit durch Entwicklung bedeute nicht, zu einer idyllischen Vergangenheit mit großen Königreichen, die von europäischen Übergriffen verschont geblieben seien, zurückkehren zu können, so Prof. Adomako-Ampofo. Vielmehr müsse das System des Entfernens und Ersetzens (von Wissen, Ressourcen, Manpower, Kultur) das über Jahrhunderte stattgefunden hat und teilweise immer noch stattfindet, anerkannt werden. Und darauf aufbauend müsse eine neue Form von Entwicklungsarbeit bzw. Entwicklungswiedergutmachung entstehen. Als Gender-Wissenschaftlerin ließ Prof. Adomako natürlich nicht unerwähnt, welche Rolle Frauen bei der Entwicklung des Kontinents und der schwarzen Diaspora spielen und erwähnte die Beiträge einiger von ihnen, wie etwa Barbara Allimandi, die in Uganda für Frauenrechte kämpfte, (SDG 5) und Hawa Abdi, die sich im Sudan für eine bessere medizinische Versorgung insbesondere auch für Frauen engagierte (SDG 3).

In einer anschließenden Podiumsrunde, geleitet von Moderatorin Tina Adomako, wurden die Themen und Thesen aus den Vorträgen von Dr. Mabanza und Dr. Adomako-Ampofo aufgegriffen und weiterdiskutiert. Dabei ging es um Fragen der politischen, ökonomischen und epistemologischen Dekolonisierung des Kontinents und die Auswirkungen auf entwicklungspolitische Fragestellungen. Das Podium war besetzt mit **Virginie Kamche**, Eine-Welt-Fachpromotorin in Bremen, **Emanuella Bih** von der Uni Köln, die sich mit

¹Wakanda ist ein fiktives Land im Marvel-Comics-Universum und Hauptschauplatz des Films „Black Panther“. Wakanda wird im Film als ein technologisch fortschrittlicher und in allen Bereichen völlig autarker Staat gezeigt.

Genderthemen und der Ungleichheit der Geschlechter in Kamerun beschäftigt und **Dr. Chicgoua Noubactep**, Universität Göttingen, der sich in seinem Fachbereich auf das SDG 6 fokussiert und Fragen der Wassersicherheit nachgeht. Aus Uganda zugeschaltet war **Amanda Magambo**, Mitglied des CERF-Beirats, der UN-Organisation, die dafür sorgt, dass dringend benötigte humanitäre Hilfe die Menschen in den Krisengebieten erreicht. Geplant war, die Fragestellungen auch aus Sicht der EU zu diskutieren. Eingeladen war deshalb auch Dr. Pierrette Herzberger Fofana, die erste Schwarze EU-Abgeordnete aus Deutschland mit Afrikanischer Abstammung und Vorsitzende des EU-Entwicklungsausschusses sowie Stellvertreterin im Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten. Zum großen Bedauern aller Teilnehmenden war Dr. Herzberger-Fofana kurzfristig verhindert. Deshalb soll die Frage, welche Rolle die EU bei der „Entwicklung“ Afrikas und das Voranbringen der SDGs spielt, im kommenden Jahr nochmal aufgegriffen werden.

Eine Frage der Finanzierung

Ohne finanzielle Mittel ist es schwierig, Projekte durchzuführen. Weil sich viele Engagierte und auch solche, die sich gerne in Zukunft engagieren würden, oft die Frage nach der Förderung stellen, bot die Konferenz auch die Möglichkeit, einige Förderinstitutionen und ihre Programme näher kennenzulernen.

Neben der SUE und Engagement Global, die beide die Veranstaltung gefördert haben, präsentierten auch die Schmitz Stiftung und die GIZ einen Überblick ihrer Angebote.

Herr Frank Griesel von der SUE war digital zugeschaltet und stellte die Stiftung vor, die gemeinnützige Organisationen durch Projektberatung und -finanzierung unterstützt. Im Zentrum der Förderung steht die Bildung für nachhaltige Entwicklung. Im Gegensatz zu EG werden von der Stiftung nur Projekte in Nordrhein-Westfalen gefördert. Besonders willkommen sind der SUE Projekte, in denen Umwelt- und Entwicklungsbelange verbunden werden, in denen sich Menschen ehrenamtlich engagieren und in denen etwas entsteht, was nach dem Ende der Förderung weiterwirkt.

Die Schmitz Stiftung fördert Projekte der Entwicklungszusammenarbeit hauptsächlich im Bereich der Ausbildung, die dazu führen sollen, die Erwerbschancen von Menschen in Ländern des globalen Südens zu erhöhen. Claudia Janz stellte das Angebot der Stiftung vor und erläuterte die Antragsrichtlinien.

Während die SUE sich auf Projekte in NRW und die Schmitz Stiftung vornehmlich Projekte im globalen Süden mitfinanziert, fördert Engagement Global EZ-Projekte sowohl im Inland als auch im Ausland. GIZ/CIM wiederum fördern Partnerschaftsprojekte weltweit. Das

umfangreiche Förderangebot von GIZ/CIM wurde von Catherine Van Even vorgestellt und die Richtlinien für die verschiedenen Projekte erläutert. Dabei legte sie einen besonderen Fokus auf das Programm Diaspora2030, dass nicht nur Projekte fördert, sondern auch rückkehrende Fachkräfte unterstützt.

Alle Förderinstitutionen ermutigten die Teilnehmenden Anträge zu stellen, wenn sie gute Projektideen haben. Gleichzeitig wurde auf die Beratungsangebote im Vorfeld hingewiesen, die sich Antragssteller*innen zu Nutze machen sollten, um auch den formalen Anforderungen genüge zu tragen.

Die Workshops

Nach einer kurzen Mittagspause ging es dann in die Workshopphase. Die Konferenz-Teilnehmenden konnten aus 5 Workshops wählen. Im ersten Workshop, gemeinsam geleitet von **Dr. Emmanuel Ndahayo** von der Universität Gießen und **Herr Justin Fonkeu**, Stadtrat aus Mülheim an der Ruhr, ging es um das Thema Rassismus, und wie sich dieses auf die entwicklungspolitische In- und Auslandsarbeit auswirkt. Die Frage lautete: Gibt es Entwicklungszusammenarbeit auf Augenhöhe oder ist es eher Kolonialismus reloaded?

Im zweiten Workshop stellte **Joel KossiviAgnigbo** von Engagement Global konkrete Beispiele aus Projekten der Entwicklungszusammenarbeit vor, die von seiner Institution gefördert wurden. Die Workshop-Teilnehmenden diskutierten, wie mit Abhängigkeiten umzugehen sei und wie Veränderungen angestoßen werden können, um Projekte effektiver zu gestalten. Der Workshop begann mit einer Begriffsdefinition und einer Frage: 1. Was bedeutet überhaupt Abhängigkeit bezogen auf Projekte im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit und 2. wie äußern sich diese Abhängigkeiten? Der Referent warf ein Blick zurück auf die OECD (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung), die 1960 die Development Assistance Committee gründete, um alle Fragen bezüglich der Kooperation mit Entwicklungsländern zu behandeln. Joel KossiviAgnigbo ging auf die Entstehung der MDG (Millennium Development Goals) als Rahmen der sogenannten Entwicklungszusammenarbeit ein, die 2015 durch die SDG abgelöst wurden, die nun als Referenzrahmen für Projekte der Entwicklungszusammenarbeit dienen. Die Frage, die in diesem Workshop intensiv diskutiert wurde, lautete: Helfen Projekte, die aus diesen internationalen Abkommen stammen dem afrikanischen Kontinent nachhaltig? Einstimmige Antwort der Teilnehmenden lautete: „nein“. Danach wurde diskutiert, was die Länder Afrikas machen könnten, um sich besser zu positionieren und ihre Interessen besser durchzusetzen. Fazit am Ende des Workshops: Es geht darum, dass wir aus dem afrikanischen Kontinent auch für uns entscheiden können, welche Projekte wir wollen und warum wir sie wollen. Diese Projekte müssen dann nicht immer einen von Industriestaaten stammenden Plan erfüllen. Wir müssen von unseren eigenen Bedarfen ausgehen und unsere Erwartungen formulieren und diese selbst umsetzen. Wenn jemand mit uns kooperieren möchte, dann sollte dies nach unseren Bedingungen laufen. Dies ist im Moment nicht der Fall.

Welche Bedeutung hat Erinnerungskultur in der Diskussion um 60 Jahre Un-Abhängigkeit und bei der Durchführung von entwicklungspolitischen Projekten? Dieser Frage ging **Vicky Amankwa-Birago** vom Projekt Anton Wilhelm Amo nach. Am Beispiel von Anton Wilhelm Amo, ein Zeitgenosse Kants, zeigte Amankwa-Birago die Erinnerungslücken in den Diskursen über die Zeit der Aufklärung. Die Teilnehmenden setzten sich mit der Person Wilhelm Amos auseinander, gingen der Frage nach warum so wenig über den Philosophen bekannt ist, und diskutierten darüber, wie Amo in Deutschland und wie in Ghana erinnert wird. Die Frage, mit der sich dieser Workshop auseinandersetzte, war: Wie beeinflussen solche Erinnerungslücken internationale Entwicklungsprojekte, etwa im Bildungsbereich? Wie können Projekte im Bildungs- und Kulturbereich entstehen, die nicht von kolonialen Kontinuitäten gekennzeichnet sind?

Auf die Bedeutung von Kunst und Kultur für nachhaltige Entwicklung ging auch **Muslim Abdul Moomen** vom Bambu Center, Ghana, in seinem Workshop ein. Er stellte ein Partnerschaftsprojekt vor, in dem es um Schreiben als kreative Ausdrucksform ging. Durch den kreativen Ausdruck (in diesem Fall Schreiben, aber genauso gut eigenen sich andere Formen wie Tanz, Theater, Musik) entstehen neue Perspektiven. Kreatives Schreiben liefert den Raum, in dem Bilder und Symbole der Nachhaltigkeit entwickelt werden können, die zu einer Auseinandersetzung mit den Themen der SDGs einladen. Das wiederum führt dazu, dass Veränderungsprozesse angestoßen werden. Oft würde die Bedeutung der Kunst in Debatten über Entwicklung jedoch nicht thematisiert. Die Teilnehmenden des Workshops diskutierten darüber, ob Kunst Luxus oder Notwendigkeit sei – vor allem wenn es vermeintliche dringendere Probleme gibt. Wie wichtig Kunst und Kultur, insbesondere auch eine Kultur der Erinnerung für die geistige Entwicklung sei, war ein wichtiges Thema in dem Workshop. Oft würde Entwicklung nur als technische Entwicklung oder technischer Fortschritt verstanden, doch selbst dieser brauche als Voraussetzung die geistige Entwicklung, um nachhaltig zu wirken.

Abdul Moomen stellte ein weiteres Projekt vor, das derzeit in Planung ist: ein musikalisches Theaterstück über Mansa Kankam Musa, dass in ganz Westafrika zur Aufführung kommen soll. Er fragte, wie die Erinnerung an eine solche historische afrikanische Persönlichkeit auch Entwicklungsprozesse in Gang setzen kann. Dieses Kunstprojekt soll nämlich nicht nur auf die historische Figur aufmerksam machen, sondern viele andere Themen wie indigenes Gesundheitswissen, nachhaltige Städteplanung und Gender-Themen mit einbeziehen.

In einem fünften Workshop ging es um die Frage nach Entwicklungsmodellen. Hier diskutierten die Teilnehmenden, ob eine wirtschaftliche Entwicklung in afrikanischen Ländern mit ökologischen Werten überhaupt vereinbar sei. Kann man eine florierende Wirtschaft haben und gleichzeitig den Wert der Umwelt erhalten? Was könnte unser Beitrag zur Nachhaltigkeit in der Heimat sein? Wie kann die Diaspora mit den Regierungen in den Heimat- bzw. Herkunftsländern zusammenarbeiten, damit nachhaltige Modelle von ihr

unterstützt oder begleitet werden? Mit diesen Fragen befassten sich Workshopleiterin **EmmanuelaBih** und die Teilnehmenden. Eine besonders wichtige Frage, die lange diskutiert wurde, lautete: Wie können wir die Nachhaltigkeitsmodelle an die AU-Agenda 2063 anpassen? Als eine wichtige Voraussetzung wurde die Emanzipation, insbesondere von der geistigen Sklaverei gesehen.

Beispiele aus der Praxis

Theorie ist schön, praktisches Wissen ist noch besser. Welche nachahmenswerten Projekte gibt es schon oder wie können ganz konkrete Beispiele der Entwicklungszusammenarbeit aussehen? Um diese Frage ging es nach einer kurzen Pause. Es wurden fünf konkrete Projekte vorgestellt, die entweder vor Ort in Deutschland oder als Partnerschaftsprojekt in einem afrikanischen Land durchgeführt werden.

Virginie Kamche stellte den **Diaspora Preis Bremen** vor. Dieser wird jährlich vom Afrika Netzwerk Bremen organisiert und würdigt ehrenamtliche Leistungen von Diaspora- und migrantischen Organisationen in Bremen. Die Preisverleihung findet in einem feierlichen Rahmen im Focke Museum statt inklusive Begleitprogramm. Sie würdigt nicht nur das Engagement der Preisträger*in, sondern soll auch als Ansporn dienen, damit sich mehr Menschen in Bremen mit Themen der Nachhaltigkeit auseinandersetzen. Dass der Diaspora-Preis auch von der Senatskanzlei der Freien Hansestadt Bremen unterstützt wird, verleiht ihm weitere Bedeutung. Virginie Kamche berichtete, wie die Idee entstand, welche Herausforderungen es bis zur Etablierung gab und warum ein solcher Preis nicht nur für Diaspora-Akteure ein positives Zeichen setzt.

„**I will rise**“ ist eine Sneaker-Marke aus Köln. Doch bei „I will rise“ geht es um mehr als nur Schuhe. „We rise by lifting others“ ist das Motto des Start-up Gründers Nando Nkrumah. Der Designer stellte die Idee hinter seinem Sneaker-Projekt vor. Die Sportschuhe von „I will rise“ kombinieren hochwertige handgewebte Stoffe aus Ghana mit außergewöhnlichen Schuhmacherfähigkeiten aus Portugal. Der Designer verbindet auf diese Weise traditionelle Handwerkskunst aus zwei Kontinenten. Nando Nkrumah erzählte, wie er das Geld für seine erste Kollektion durch eine Crowdfunding-Kampagne zusammen bekommen hat. Über die Plattform Kickstarter.de sammelte der Jungunternehmer sein erstes Startkapital. Bevor jedoch der erste Schuh produziert wurde, lag eine lange Entwicklungsphase davor, auf der Suche nach einer langlebigen, nachhaltigen Materialoption. Für den Oberschuh wird eine vegane Lederalternative verwendet, die Schnürsenkel werden aus Bio-Baumwolle hergestellt. Während die Sohle zu 50% aus recyceltem Gummi besteht, ist die Einlegesohle zu 90% biologisch abbaubar. Die Schuhe sind nicht nur nachhaltig, fair und „vegan“, sie sorgen auch dafür, dass Kente-Weber*innen in Ghana einen Abnehmer für ihre Stoffe haben. Denn es gibt vor Ort eine große Konkurrenz durch gedruckte Kente-Stoffe, die als

billigere Variante aus China importiert werden. Jeder „I will rise“-Turnschuh ist jedoch mit dem viel hochwertigeren handgewebtem Kente aus Ghana verziert. Nando Nkrumahs Botschaft an die Teilnehmenden war, an ihre Ideen zu glauben. Und auch andere Wege der Projekt-Finanzierung zu wagen.

„**CreativityleadstoSustainability – Creative Resistance**“ heißt ein kreatives Schreibprojekt aus NRW Partnerland Ghana, das mit Förderung von CIM durchgeführt wird. Auf dieses Projekt war Muslim Abdul Moomen bereits in seinem Workshop eingegangen, aber nun stellte er es etwas ausführlicher im Plenum vor. Ziel des Projekts ist ein Buch mit Texten der Teilnehmenden. In diesen Texten – und in einer Reihe von Workshops und monatlichen Schreibwerkstätten haben sich die Teilnehmenden sowohl mit den 17 nachhaltigen Entwicklungszielen als auch mit diversen Formen des kreativen Schreibens auseinandergesetzt. Über einen Zeitraum von zwei Jahren – mit Corona-Unterbrechung – haben sie sich regelmäßig getroffen, um Schreib- und Digital-Skills zu vertiefen und sich mit Themen der Nachhaltigkeit, insbesondere aus eigener Perspektive, zu befassen. Dabei sollten sie die Themen in schriftlichen Texten festhalten. Diese Texte werden dann in einem Buch veröffentlicht. Das Buch wird nach Erscheinen kostenlos an einige Büchereien verschenkt und soll auch bei Lesungen an Schulen eingesetzt werden. So soll eine nachhaltige Auseinandersetzung mit den SDGs stattfinden.

Ebenfalls ein Projekt aus Ghana stellte LydiaAmenyaglo mit **plentyplenty.africa** vor, ein Projekt das sich eine nachhaltigere Kakao-Bewirtschaftung in Ghana vorgenommen hat. Nachdem sie die Hauptprobleme in der Kakao-Wirtschaft thematisierte, ging Lydia Amenyaglo auf fünf Schritte ein, die sie mit einem Team von Mentoren, Partnern und der lokalen Gemeinschaft von Krabokese durchführt, um eine nachhaltigere Kakao-Produktion zu ermöglichen. Derzeit sind nicht nachhaltige landwirtschaftliche Praktiken wie Abholzung, Monokulturen und der Einsatz von Pestiziden die Norm in der Kakaowirtschaft. Diese Praktiken führen zu Bodenerosion und Rückständen im Kakao. Auch der Klimawandel hinterlässt bereits Spuren – etwa, dass die Erträge geringer werden und die Qualität der Bohnen sinkt. So bleibt noch weniger von dem Milliardengeschäft-Kakao bei den eigentlichen Erzeugern hängen.

Die Vision von plentyplenty.africa besteht darin, 100 % der Kakaofrucht zu verwenden. Bisher ist es üblich, dass nur die Bohnen verwendet und somit ca. 80 % der Kakaopflanze vergeudet werden. Das Startup will aus dem Fruchtfleisch Säfte, aus den Schalen Verpackungen herstellen und so die ganze Frucht nutzen. Die Produktpalette soll am Ende von Peelings und ätherischen Ölen für die Hautpflege bis hin zu gesunden Snacks und Schokolade reichen.

Mit Unterstützung von African Tech Vision und der GIZ hat das Start-up Mentoren zur Seite gestellt bekommen, die das jungen Unternehmen bei der Entwicklung dieser Ideen

supportet. Dabei geht es immer um Kakao, aber auch darum, zu zeigen, wie vielseitig das Produkt ist, eben nicht nur als Zutat in der Schokolade. Dabei steht die Gemeinde von Krabokese stets im Fokus, die von allen Schritten profitieren soll, um das Leben der Menschen vor Ort nachhaltiger zu gestalten.

Arnold Bwele vom Dortmunder Verein Culture pourtous e.V. stellte das Medienprojekt **Diaspora Creative Lab** aus Kamerun vor. In diesem Projekt haben Kinder und Jugendliche über einen längeren Zeitraum den Umgang mit der Kamera erlernt und unter professioneller Anleitung eigene Drehbücher entwickelt und die ersten eigenen Filme gedreht. Dieses Projekt führte der Diaspora-Verein gemeinsam mit dem kamerunischen Partnerverein Association Vision #237 durch. Bwele berichtete, dass dieses Projekt Mittlerweile als Modellansatz für weitere Diaspora- und Kulturvereine gilt.

Der Abend

Am Abend gab es eine Liveperformance von Jugendlichen des **Cactus Junges Theater** aus Münster. Mit Tanz und Poesie widmeten sie sich den Themen Migration und Empowerment. Dabei wurden sowohl eigene Gedichte als auch Gedichte von May Ayim² und Semra Ertan³ vorgetragen. Tanzstücke mit Titeln wie „Freedom“, „Globale Flüche“ und „Power“ thematisierten auch globale Ungleichheiten und Machtstrukturen. Die Schauspielerin **GiftyWiafe** führte durch das Cactus-Programm, das tosenden Beifall beim Publikum fand.

Danach gab der Poet und Spoken-Word-Künstler **Muslim Abdul Moomen** eine Kostprobe seines Werks.

Für all jene, die nach diesem programmreichen Samstag dann noch nicht erschöpft waren, gab es im Anschluss daran noch einen musikalischen Ausklang mit der Sängerin "HervellaLafleur", die mit Titeln aus dem *African Song Book* eine kleine, unermüdliche Gruppe von Konferenzbesucher*innen so lange unterhielt und zum Tanzen brachte, bis die Türen des Hauses schließen mussten.

Der letzte Konferenztag – Sonntag, 5. September

² May Ayim war eine deutsche Dichterin, Pädagogin und Aktivistin der afrodeutschen Bewegung. Ihre Worte und Werke führten nicht nur zur Sichtbarmachung von Schwarzen Menschen, die ihren Lebensmittelpunkt in Deutschland haben, sondern auch zur Bekanntmachung einer längst verloren geglaubten Geschichte.

³ Semra Ertan war eine türkische Arbeitsmigrantin und Schriftstellerin in der Bundesrepublik Deutschland, die sich aus Protest gegen Rassismus öffentlich selbst verbrannte.

Der dritte und letzte Konferenztag startete mit zeitlicher Verzögerung bedingt durch technische Probleme. Der Referent, der interdisziplinäre Künstler und Aktivist **OkhiogbeOmonblanksOmonhinmin** musste kurzerhand aus London zugeschaltet werden, weil er sich bei der geplanten Einreise am Freitag in Quarantäne hätte begeben müssen. Da er anfangs das Publikum weder sehen noch hören konnte, für ihn aber die Interaktion wichtig war – auch in Hinblick auf die sich an seinem Vortrag anschließende Diskussion, hatte es eine Weile gedauert, bis alles reibungslos lief. In seinem Vortrag „**60 Years De-Colonisation: Black and African Experience in Knowledge Decolonisation**“ stellte er eine Reihe von provokativen Thesen. Darunter die, dass die Unabhängigkeit der Staaten Afrikas eine reine Performance sei. Wörtlich sagte er: *The idea of independence is corrupt once you even look at it from the point of departure. The idea of nationhood is imported; colonisation was and is evil; the concept of granting independence remains a performance.* Im Anschluss an seinen Vortrag fand eine sehr angeregte Diskussion mit dem Künstler statt. Daran beteiligten sich nicht nur die Präsenz-Konferenzbesucher*innen, sondern auch sehr viele, die online zugeschaltet waren.

Das Rahmenprogramm

An den ersten beiden Konferenztagen war die Ausstellung „Sichert(e) sich auch unser Land einen Platz an der Sonne? Der lange Schatten der deutschen Kolonialzeit“ zu sehen. Diese Ausstellung des Eine Welt Netz NRW zeigt, dass die deutsche Kolonialzeit bis heute in mehrfacher Hinsicht relevant ist – so beispielsweise im Bereich globaler wirtschaftlicher Beziehungsgeflechte, beim Thema Flucht und Migration, oder wenn es um Rassismus und Identität in Deutschland geht. Selbst der menschengemachte Klimawandel bzw. die damit verbundene Klimaungerechtigkeit hat auch Ursachen, die in der Kolonialzeit liegen. Eine Welt Fachpromotor Serge Palasie stellte die Ausstellung am Samstag kurz vor. „Diese Ausstellung blickt in die Vergangenheit, damit wir die Gegenwart besser verstehen und für die Zukunft lernen. Es geht hier also nicht so sehr um geschichtliche Details, sondern um den langen Schatten, den eine vermeintlich abgeschlossene Geschichte wirft“, sagte er.

Während der ganzen Konferenz war ein Markt der Möglichkeiten im Foyer aufgebaut, der den Konferenzbesucher*innen in den Pausen offenstand. Dort gab es neben gesunden frisch gepressten Säften auch faire Produkte von kleinen diasporischen Manufakturen, sowie Informationen über verschiedene Projekte und Diaspora-Organisationen. Unter anderen präsentierten sich **Le Papillon créole**, ein kleines Label, das sich die Vielfalt im (Kinder)-Kleiderschrank auf die Fahne geschrieben hat und daher Stoffe entwickelt, die Kinder mit

verschiedenen Hauttönen repräsentieren. Die Stoffe der Firma durchbrechen Geschlechterklischees, wie stereotype Farbkonzepte, Hobbies und Berufswünsche.

Sandrine Chouansu stellte den Verein **Ingenieur Kids** vor, das aus einem jungen Team von afrikanischen bzw. diasporischen Akademikern, Ingenieuren, Dozenten besteht, das MINT-Workshops und MINT-Projekte für Kinder (nicht nur mit Migrationsbiographie) anbietet. Ziel des Vereins ist es sicherzustellen, dass Kinder die praktischen, fantasievollen Erfahrungen erhalten, die sie benötigen, um sich für neue Fähigkeiten und Zukunftsmöglichkeiten zu öffnen. An den aufgebauten Tischen konnten Kinder und auch Erwachsene praktische Experimente durchführen, um so eine Vorstellung von den Workshops zu bekommen.

In ihrer Verabschiedung nach drei prall gefüllten Tagen blickte Moderatorin Tina Adomako auf den 12. September, dem UN-Tag der Süd-Süd Zusammenarbeit und äußerte die Hoffnung, dass in dem Open Space für Netzwerke und Ideenentwicklung, mit dem die Veranstaltung ausklang, neue Ideen & Kooperationen entstehen würden. Über diese könne dann auf der nächsten Konferenz berichtet werden.

Die Keynote Redner*innen und Podiumsgäste

Dr. Boniface MabanzaBambu

Dr. Mabanza ist in der Demokratischen Republik Kongo geboren und lebt heute in Heidelberg. Er studierte Philosophie, Literaturwissenschaft und Theologie in Kinshasa und promovierte später an der Universität Münster zum Thema „Gerechtigkeit kann es nur für alle geben. Globalisierungskritik aus afrikanischer Perspektive.“ Ein Thema, das ihn bis heute umtreibt, auch in seiner Arbeit als Koordinator bei KASA, Kirchliche Arbeitsstelle Südliches Afrika. Seine Schwerpunktthemen sind Handels- und Wirtschaftspolitik. Seit 2015 ist Dr. Mabanza auch als freiberuflicher Dozent für Entwicklungspolitik tätig. Er ist aktiv in zahlreichen Netzwerken der afrikanischen Diaspora in Deutschland und Europa.

Prof. Dr. AkosuaAdomako-Ampofo

AkosuaAdomako-Ampofo ist Professorin für Afrika & Gender Studien am Institute of African Studies an der University of Ghana, Legon. Sie erforscht Frauenrollen im afrikanischen Kontext und hat dazu vielfach veröffentlicht. 2005 gründete sie das Centre for Gender Studies and Advocacy, CEGENSA an der University of Ghana, dessen erste Direktorin sie bis 2009 war. CEGENSA hat damals schon, lange vor der #metoo-Debatte, eine „sexual harassment policy“ für Ghana formuliert.

Neben Lehre & Forschung berät Prof. A. zahlreiche Institutionen im In- und Ausland zu Gender-Fragen, darunter das Gender and Human Rights Documentation Centre, Ghana, die Association of African Universities, Universitäten in den USA & Europa wie Johns Hopkins und Emory University; UN-Organisationen wie UNAIDS; UNIFEM; UNFPA; UNICEF; WHO, um nur einige zu nennen. Sie ist zudem Mitglied in vielen Organisationen darunter The African Gender Evaluators Network; The Gender and Women's Studies (for Africa) Network; The International Sociologists Association – dort ist sie auch Vizepräsidentin. Zudem ist sie derzeitige Präsidentin der African Studies Association of Africa.

Virginie Kamche

Virginie Kamche ist Eine-Welt-Fachpromotorin in Bremen und arbeitet an der interkulturellen Öffnung der Eine Welt-Gruppen dort. Sie begleitet migrantische NGOs – etwa durch Unterstützung bei der Öffentlichkeitsarbeit – und unterstützt außerdem die Vernetzung von Migrant*innenorganisationen. 2010 hat sie das Afrika Netzwerke Bremen e.V. mitgegründet. Der Verein wirkt als Bindeglied zwischen den afrikanischen Communities, aber auch anderen Zuwanderungsgruppen und verschiedenen Institutionen in Bremen. Ihr ist es ein großes Anliegen, die migrantische Perspektive als Bereicherung innerhalb der Entwicklungsdebatte herauszustellen.

Vor drei Jahren rief sie den Bremer Diaspora Preis ins Leben, um vorbildliche Beispiele des Engagements in und für die Diaspora sichtbar zu machen und zu würdigen. Der Preis wird nun jährlich vergeben.

Emmanuella Bih

Emmanuella Bih stammt aus Kamerun und ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität zu Köln. Sie hat sich mit der Ungleichheit der Geschlechter und dem Einfluss der Sprache in Kamerun beschäftigt, wo sie an der Universität Kurse über Jugendsprache in Kamerun gegeben hat. Derzeit beschäftigt sie sich mit Genderthemen und mit der Ungleichheit der Geschlechter in Kamerun.

Dr. Chicgoua Noubactep

Chicgoua Noubactep ist seit 2016 Ortsbürgermeister von Rittmarshausen und lehrt an der Universität Göttingen im Fachbereich Angewandte Geologie. In seinen Seminaren geht es häufig um das Thema Wassersicherheit und sicheres Trinkwasser. 1,8 Milliarden Menschen haben keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser (ca. 20% der Weltbevölkerung). Diese Menschen leben fast alle im Globalen Süden, die meisten von ihnen in Afrika. Er kritisiert die paternalistische Haltung der westlichen Welt auch beim Thema Wasser.

OkhiogbeOmonblanksOmonhinmin

OkhiogbeOmonblanksOmonhinmin wurde 1985 in Benin City, Nigeria, geboren. Er ist ein interdisziplinärer Künstler/Aktivist, der die Form, Gestalt oder Position annimmt, die nötig ist, um Projekte in den Bereichen Dokumentation, Archivierung, Film, Musik, installative Kunstpraktiken und mehr zu verwirklichen. Er arbeitet innerhalb von Überschneidungen und verwendet Werkzeuge wie forschungsbasierte Methoden der „oral Tradition“, des mündlichen Geschichtenerzählens. Omonblanks vertritt die Ansicht, dass Praktiker, insbesondere solche mit Schwarzem und afrikanischem Erbe, den gleichen Raum und die gleiche Wertschätzung erhalten sollten wie ihre akademischen Kollegen, denn nur durch die Praxis können wissenschaftliche Theorien getestet werden. Er gründete 2017 "The Art Concept", eine Dokumentations- und Archivierungs-Plattform, die Schwarze Geschichte(n) sichtbar macht. Omonblanks verbindet Heimat und Diaspora, und lebt in Accra, London und seit kurzem auch in Berlin.

Die Gesamtmoderation der Veranstaltung übernahm **Tina Adomako**, Neue deutsche Medienmacherin und Fachpromotorin im Eine Welt Netz NRW. Tina Adomako schreibt als freiberufliche Journalistin über Kultur und entwicklungspolitische Themen. Als Fachpromotorin im Eine Welt Netz NRW setzt sie sich für Themen der nachhaltigen Entwicklung ein – wie globales Lernen, fairer Handel, Migration & Entwicklung und arbeitet verstärkt in den Bereichen Empowerment und interkulturelle Öffnung.

Ein Rückblick in Bildern











Danke schön

Ein großes Dankeschön an dieser Stelle auch an alle fleißigen Helfer*innen, ohne die die Konferenz nicht möglich gewesen wäre.

Cooperation partners



Funded and supported by



Gefördert durch die

